

**Anja Dreschke, Ilham Huynh, Raphaela Knipp, David Sittler (Hg.):  
Reenactments: Medienpraktiken zwischen Wiederholung und  
kreativer Aneignung**

Bielefeld: transcript 2016 (Locating Media/Situierte Medien, Bd.8),  
381 S., ISBN 9783837629774, EUR 39,99

Seit der Jahrtausendwende hat das Reenactment, die performative Rekonstruktion von Ereignissen der Vergangenheit, in medialen und künstlerischen Kontexten enorm an Bedeutung gewonnen. Praktiken des Verortens, Verkörpers und Vergegenwärtigens lassen

sich an unterschiedlichen Phänomenen beobachten. Das Spektrum umfasst den Film, aber auch künstlerische Verfahren in der bildenden Kunst und im Theater, Formen der Vermittlung im Museums- und Ausstellungsbereich sowie populärkulturelle Praktiken der performativen

Geschichtsdarstellung oder in Fankulturen.

Im vorliegenden Sammelband *Reenactments* werden jene Aspekte mimetischer, performativer und szenografischer Verfahren in den Blick genommen, die auf die unmittelbare körperlich-sinnliche Vergegenwärtigung, das ortsbezogene Nacherleben, das experimentelle Wiederdurchführen, das Neudurchdenken oder das Veranschaulichen von fiktionalen oder dokumentarischen Ereigniszusammenhängen, aber auch auf medienspezifische Verfahren wie Collage, Remake oder Sampling zielen.

In der akademischen Auseinandersetzung werden Reenactments als reflektierte wissenschaftliche oder künstlerische Verfahren häufig von scheinbar ‚rein‘ affirmativen Praktiken im Bereich der Laien- und Amateurkultur abgegrenzt. In diesem Band wird diese dichotome Einteilung auf überzeugende Art und Weise unterlaufen, stattdessen werden Wechselwirkungen, Verschränkungen und Gemeinsamkeiten zwischen *high* und *low culture* untersucht. Als Beispiel dient hierzu etwa eine ethnografische Feldstudie, die Raphaela Knipp für ihren Beitrag „Nacherlebte Fiktion“ (vgl. S.213ff.) in Dublin durchgeführt hat und deren Gegenstand Stadtrundgänge auf der Basis des Romans *Ulysses* (1922) von James Joyce sind. Die Autorin bezieht sich dabei auf das Konzept des Reenactments, um die Rekursivität zwischen Textverfahren und körperlich-materieller Erfahrung auf theoretischer Ebene zu beschreiben. In diesem Zusammenhang zeigt sich,

dass es sich bei Reenactment-Verfahren nie um ‚bloße‘ Wiederholungen, sondern um kreativ-produktive Prozesse der Aneignung handelt. Als Verfahren der Medienaneignung und Übersetzung lassen sich Reenactments ausgezeichnet mit dem Konzept der Remediation fassen, das Jay David Bolter und Richard Grusin ursprünglich für den Medienwechsel von ‚alten‘ zu ‚neuen‘ digitalen Medien geprägt haben (vgl. *Remediation: Understanding New Media*. Cambridge: MIT Press, 1999). Um den Begriff für den Prozess der Medienaneignung im Reenactment aber produktiv machen zu können, muss er – so zeigt es beispielsweise der Beitrag von Matthias Meiler (vgl. S.25ff.) – um die Dimension des Performativen erweitert werden.

Aus medienanthropologischer Perspektive lassen sich Reenactments als eingebunden in einen komplexen Austauschprozess von Zeichen, Personen und Dingen konzeptualisieren. Der Band versammelt, um all diesen verschiedenen Dimensionen dieses Konzeptes gerecht zu werden, Beiträge aus Ethnologie, Medien-, Kultur-, Kunst-, Literatur-, Geschichts-, Film- und Theaterwissenschaft sowie der Linguistik. Dementsprechend groß ist auch die Bandbreite der aufgeworfenen Fragestellungen, die in den einzelnen Beiträgen diskutiert werden. So etwa: Welche Rolle spielen Begriffe wie Imagination, Faszination oder Immersion? Wie kommen Authentifizierungsstrategien und Medien der Evidenzerzeugung zum Einsatz? In welchem Sinne sind Reenactments Strategien der Erinnerungspolitik und

Nostalgie? Welche Bedeutung kommt Prozessen der Vergemeinschaftung und Identitätskonstruktion zu? Wie lassen sich Praktiken des Reenactment ritualtheoretisch fassen? Die diversen Stränge werden im Sammelband produktiv im Sinne einer Grundlagenforschung zum thematischen Oberbegriff zusammengeführt. Die Pluralität der insgesamt 13 Essays wird durch die Einleitung der Herausgeber\_innen gut zusammengehalten.

Vernachlässigt werden jedoch wichtige Aspekte, wie der Zusammenhang von Trauma und (Medien-)

Kunst. Durch das Reenactment kann nämlich durchaus eine Position der indirekten Zeugenschaft zu einem traumatischen Ereignis – ganz im Sinne von Marianne Hirschs Konzept der *postmemory* (vgl. *Family Frames: Photography, Narrative, and Postmemory*. Cambridge: MIT Press, 1997) – hergestellt werden, das sich durch tiefgreifende persönliche Verbindungslinien auszeichnet und mit dem ein bestimmter ethischer Zugriff auf die Vergangenheit einhergeht.

*Sven Pötting (Köln)*